

"Romantic Cyborgs: Authorship and Technology in the American Renaissance" (Benesch)

Zusammenfassung in deutscher Sprache:

Die Arbeit versucht eine Neubewertung des Verhältnisses von Autorschaft und Technologie in der amerikanischen Literatur zwischen 1820 und 1865. In der Forschung wird diese literaturhistorische Periode zum einen mit dem Aufkommen einer ersten spezifisch amerikanischen Nationalliteratur in Verbindung gebracht, deren Beginn von Washington Irving= wegweisenden Erzählungen in *The Sketch Book of Geoffrey Crayon, Gent.* (1819) markiert wird und die sich aufgrund der historischen Zäsur des Bürgerkrieges thematisch wie formal deutlich von der Literatur der zweiten Jahrhunderthälfte unterscheiden läßt (daher auch die Bezeichnungen "Literature of the Early National Period", "American Renaissance" oder "Antebellum Literature"). Zum anderen gelten Autoren wie Emerson, Thoreau, Poe, Hawthorne und Melville, deren Hauptwerke alle in dieser Zeit entstehen, als Vertreter einer romantisch-transzendentalistischen Literaturbewegung, deren Selbstverständnis ganz wesentlich von der kritischen Distanz zur expandierenden Massengesellschaft der "Jacksonian Democracy" und ihrem Primat der Technologie geprägt ist. Als konstitutives Merkmal der Antinomie zwischen Künstler und Gesellschaft wird - in Analogie zum Geniekult der europäischen Romantik - eine organozistische Definition von Autorschaft angenommen, wie sie Emerson und Thoreau unter Rückgriff auf Kant, Schlegel und Coleridge in ihren kunsttheoretischen Schriften entwickelt haben.

Berücksichtigt man die besonderen Konstitutionsbedingungen der sogenannten "American Renaissance", dann muß das vorherrschende Bild des romantischen Rebellen, der in seinen metaphysischen, weltabgewandten Texten den Ausstieg aus der modernen Industriegesellschaft propagiert, allerdings fragwürdig erscheinen. Es zeigt sich vielmehr, daß gerade die amerikanische Romantik als eine Bewegung am Übergang von manufaktorischer zu technisch-industrieller Produktion (einschließlich der Produktion und Verbreitung literarischer Texte) sehr viel stärker als bisher angenommen von der Bildersprache und der Ideologie des auf technologischem Fortschritt basierenden Utilitarismus der Vorbürgerkriegszeit affiziert war. Sie sollte deshalb, so eine der Grundthesen der vorliegenden Untersuchung, weniger als eine kulturpessimistische Verweigerungsbewegung begriffen werden denn als eine Art intellektueller Katalysator der konfliktreichen Anpassungsprozesse des modernen Autors an die Maschine. Um die Spannungen zwischen der technologischen Determiniertheit der Gesamtgesellschaft einerseits und den spirituellen Bedürfnissen des Autors andererseits zu thematisieren, bedienen sich die hier untersuchten Texte - so eine weitere Grundthese - der konsequenten Verschränkung von Körper

und Maschine ("Romantic cyborg"), d. h. eines komplexen symbolischen Geflechts, dessen immanente Hybridität als Spiegelbild kultureller und literarischer Produktion um die Mitte des Jahrhundert aufgefaßt werden kann.

Nach einem Überblick über den Stand der literatur- und kulturwissenschaftlichen Forschung werden im ersten einleitenden Kapitel zunächst die scheinbar unabhängigen Diskurse "Autorschaft" und "Technologie" auf ihren Ideologiecharakter (insbesondere bezüglich der Parameter "Geschlecht" und "Körper") sowie auf etwaige Überschneidungen und Konvergenzen hin untersucht. Einen weiteren Schwerpunkt dieses Kapitels bildet die Diskussion neuerer Studien zur Kybernetik, also dem Verhältnis von Körper und Maschine und seiner Repräsentation in fiktionalen Kontexten. Vor dem Hintergrund psychoanalytischer (Lacan) und anthropologischer Fragestellungen (Taussig) wird abschließend die Fähigkeit kybernetischer Bildwelten diskutiert, gesellschaftliche Widersprüche zu neutralisieren und damit integrationsfördernd und identitätsstiftend auf den vermeintlich entfremdeten Autor zurückzuwirken.

In einem zweiten, historisch ausgerichteten Kapitel werden zum einen die Entwicklung und die zunehmende Technisierung der Produktionsbedingungen literarischer Tätigkeit zwischen 1750 und 1850 untersucht und zum anderen die Reaktionen der wichtigsten Autoren dieser Zeit auf die genannten Veränderungen dokumentiert. Eingehend diskutiert werden in diesem Zusammenhang vor allem auch die gesellschaftsphilosophischen Schriften des amerikanischen Transzendentalismus (insbesondere Ralph Waldo Emerson).

Unter den darauf folgenden Einzeldarstellungen der Werke von Nathaniel Hawthorne, E.A. Poe, Herman Melville, Rebecca Harding Davis und Walt Whitman nimmt das Schlußkapitel, das den beiden letztgenannten Autoren gewidmet ist, eine Sonderstellung ein. Während kybernetische Symbolik in den Texten von Hawthorne, Poe und Melville primär auf die Integration der divergierenden Diskurse "Autorschaft" und "Technologie" gerichtet war, thematisiert sie bei Davis sowie in Whitmans Spätwerk eine auf die Moderne vorausweisende "Sprachlosigkeit" der Literatur angesichts des übermächtig gewordenen, militärisch-technologischen Apparats. Während dort das Bekenntnis zur Professionalisierung und sozio-ökonomischen Integration des Autors in die moderne Industriegesellschaft dominiert, rückt hier unter dem Eindruck des beginnenden Bürgerkriegs die Isolation und symbolische "Zerstückelung" des Autors auffallend in den Vordergrund.